



Die Geschichte der Plätzlesbewirtung

– erzählt von Manfred Wöhr

Ein abbruchreifer Hühnerstall stand in Eltingen – im Jahr 1951. Als dieses unsere Holzwürmer Albrecht Fröschle (Modellbauer) und Albert Dommonel (Schreiner) dies spitz bekamen, war für sie klar: das gibt unsere Schutzhütte fürs Plätzle.

Sie bauten sie ab und mit sehr vielen Neuteilen im CVJM in der Turnhalle wieder auf.

Nach ihrer Runderneuerung wurde sie auf dem gepachteten Grundstück vom Schneider Schmid (Wibbel) am jetzigen Standort aufgestellt. Emil Rietmüller (langjähriger Kassier) brachte dann von der Bahn ausgediente Doppelpolstersessel und unsere Schreiner bauten noch einen Tisch für mindestens zehn Personen.

Damit war der Grundstein für einen Unterschlupf auch bei schlechtem Wetter gelegt. Der Zulauf aufs Plätzle wurde immer größer und auch die Frage nach etwas zu Essen.

Da kam uns die Idee, dass wir sonntags Kuchen verkaufen könnten. Startkapital hatten wir keines, denn Taschengeld wie heute gab's noch nicht.

Arturs großer Bruder Fritz Enz und mein Bruder Rolf Wöhr waren bereits in der Lehre und bekamen Ausbildungsbeihilfe. Nachdem wir unser Vorhaben erklärt hatten waren sie bereit jeder 2,50 DM zu leihen.

Mit diesen fünf DM kauften wir beim Brunnenbeck Maier (gegenüber vom Vereinshaus) zwei Käsekuchen. Von diesen verkauften wir 20 Stücke zu 0,50 DM. Von diesem Kontostand könnten wir die geliehenen fünf DM wieder zurückgeben und hatten noch fünf DM für zwei weitere Käsekuchen.

Wenig später hatten wir auch Sprudel, Bier und Cola im Ausschank. Natürlich waren wir auch sportlich unterwegs und stellten fest, dass man zum Ballspielen auch Tore braucht.

Diese müssen aber zerlegbar sein, so dass man sie in der Hütte abstellen kann. Die Tor durften wir dann bei unserem Freund Heinz

Faber (Autoelektrik) in der Talstraße zurechtsägen, bohren und autogen verschweißen. Dabei verbrauchten wir manchen Schweißdraht sowie einige Gas- und Sauerstoffflaschen, die wir dann mit einem vielen vielen Dank bezahlten.

Um die Standfestigkeit zu gewährleisten mussten schwere Eisenplatten mit Erddorn an die Tore elektrisch angeschweißt werden.

Dazu wurde uns die Firma Julius Mörk (Bauunternehmen) empfohlen. Nach Fertigstellung der Schweißarbeit gingen wir zum Chef um zu bezahlen. „Na Buba, für wen machet ihr denn das?“ „Für den CVJM Eltingen“. „So dann kostet es nix, ganget no“. Mit einem vielen vielen Dank verließen wir das Büro.

Noch zu erwähnen wäre, dass dieser Julius Mörk öfter seine Planierraupe zur Verfügung stellte, um Unebenheiten am Sportplatz zu beseitigen. War diese am Sonntag noch da, konnten wir es uns nicht verkneifen, sie mit einem Nagel als Schlüssel zu starten und zu bewegen.

Dieses Tun brachte uns natürlich den Ärger mit den älteren Vereinsmitgliedern ein, die dafür überhaupt kein Verständnis hatten.

Nachdem die Familie Enz ihren alten Holzkohleherd mit Backofen, Wasserschiff und zwei Kochstellen durch einen neuen Gasherd ersetzten, war dieser wie geschaffen fürs Plätzle.

Zu viert (Herbert Pfeiffer, Manfred Nick Artur Enz und ich) zogen wir dieses schwere Gerät über den damals noch sehr stark durchfurchten Grasweg zur Hütte.

Jetzt konnten wir Heizen und manchen ungemütlichen Wintertag mit 6-8 Jugendlichen und dem Monopoly-Spiel verbringen (der Gewinner hieß meistens Kurt Domonell)

Mit unserem neuen Herd versuchten wir auch etwas Günstiges zum Vesper anzubieten. Inzwischen hatten wir auch einen Kochhafen und eine Pfanne. Also lag es nahe, Eier und Brot von zu Hause mitzubringen und Spiegeleier zu backen. Dies war dann auch ein Flop, denn die meisten hatten ja selbst Hühner zu Hause. So stellten wir dieses wieder ein.

Gleich ging es uns mit dem Versuch, Leberkäse mit Zwiebeln anzubieten. Der dritte Versuch war dann heiße Rote. Auch da blieb uns meistens die Hälfte übrig die wir dann als Personalwurst verschenken.

Ab jetzt gab es nur noch Kuchen und Getränke, und wir konnten uns wieder mehr dem Sport zuwenden.

Die Finanzlage war so, dass wir 87 DM übrig hatten mit denen wir eine Gitarre für die Jungenschaft kauften und die der Wilde „Wap“ (Alfred Winkler) dann spielte.

Die Äußerung von Kawa (ehem. Vorsitzender) „ wenn ihr nicht so viel auf dem Sportplatz gewesen wärt, wäre finanziell noch mehr drin gewesen“ ließ uns kalt.

Denn seine Äußerungen „Füße sind zum Laufen, mit den Händen kann man auch Handball spielen“ oder: „ich gehe zur Arbeit wenn ich ausgeschlafen habe“ stecken noch heute tief in uns.

Denn wenn wir dann nach Feierabend uns ehrenamtlich einsetzen zum Beispiel an der Dreschhalle, wo wir entweder Stroh wegnahmen oder nach dem Fruchtsäcken schauen und auf der Dreschmaschine Frucht einlegten, so sind wir nie vor 23:00 Uhr ins Bett.

Wenn dann um 6:00 Uhr der Wecker schellt, sollen wir erst ins Geschäft wenn wir ausgeschlafen haben..... Mach das mal einem 15-jährigen klar.

Als dann festgestellt wurde, daß unser Sportplätzle zu klein war für ein normales Hallenhandballfeld wurde eine Vergrößerung eingeleitet.

Jahrelang wurde es dann zur Mülldeponie und wir Sportler schlossen uns den Gebersheimer Freunden an.

Damit endete die Ära als Hüttenwirt.

Erinnerungen von Manfred Wöhr

- Hüttenwirt von 1953-1955/geschrieben im Sommer 2021